



«Unschweizerisch». Christian Marcolli stellt dem FC Basel ein hervorragendes Zeugnis aus, wenn es um die mentale Stärke der Mannschaft geht. Fotos Keystone, Freshfocus

Ohne Magie und Hokuspokus

Geht es um die mentale Stärke des FC Basel, ist Sportpsychologe Christian Marcolli ein wichtiger Faktor

Von Oliver Gut

Basel. Christian Marcolli ziert sich lange. Diverse Telefonate und SMS sind nötig, um ihn vor dem Champions-League-Rückspiel zwischen dem FC Bayern München und dem FC Basel zum Interview zu bewegen. Der 39-jährige Basler will genau wissen, welche Aspekte seiner Arbeit denn durchleuchtet werden sollen. Und er schickt unmissverständlich voraus: «Ich werde Ihnen nichts Persönliches über die Spieler sagen.»

Es ist nicht so, dass das Naturell dieses Menschen kompliziert wäre. Nein, Christian Marcolli ist ziemlich locker, als er mir beim Kaffee gegenüber sitzt. Die Vorsicht, die dem Treffen vorausgegangen ist, hat einen anderen Grund: Marcolli's Arbeit ist delikat. Er ist Sportpsychologe, der Doktor für den Kopf der Athleten. Zu seinen Klienten gehört auch der FC Basel. Wenn es um die viel zitierte mentale Stärke geht, mit der die Rotblauen durch Europa stürmen, ist seine Arbeit ein wichtiger Faktor.

Vor knapp drei Jahren begann Marcolli's Liaison mit Rotblau. Marco Streller war der erste Profi, der eine Zusammenarbeit anstrebte. Inzwischen sind sechs weitere dazugekommen, die sich individuell beraten lassen. Alle darf Marcolli nicht nennen, sondern nur jene, mit denen er eine Vereinbarung

getroffen hat. Neben Streller sind das Granit Khaka, Valentin Stocker und Goalie Yann Sommer. Dass diese drei Akteure beim 1:0-Sieg gegen die Bayern besonders auffielen, spricht zumindest nicht gegen den Mental-Spezialisten.

Seit Heiko Vogel im Oktober das Zepter übernommen hat, geht Marcolli's Arbeit mit dem FCB über die individuelle Beratung hinaus. Der Pfälzer Trainer holt den Sportspsychologen punktuell ins Team. Per Mandat begleitet Marcolli die Mannschaft bei den Auftritten in der Champions League, wobei der Kern seiner Aufgabe in der Matchvorbereitung liegt. Neben den taktischen Sitzungen, die von Vogel geleitet werden, findet am Tag vor der Partie jeweils auch ein Team-Meeting mit dem Sportspsychologen statt, dessen Inhalt vorher mit dem Trainer besprochen wird.

Marcocellos Mantra

Heute in München wird das nicht anders sein. Doch was muss man sich darunter vorstellen? Dass alle im Kreis sitzen und sich die Hände reichen? Dass der Sportspsychologe mit stechendem Blick und grossen Gesten den Spielern wie einst das Komiker-Duo Marcocello die Worte «Du bist gut, du glaubst an dich, wir glauben aneinander» als repetitives Mantra einflösst? Marcolli lacht. «Ich bin kein Magier und mit Hokuspo-

kus hat meine Arbeit nichts zu tun», sagt er. Sondern mit Beobachtung und Vorbereitung. «Wenn ich zur Mannschaft rede, dann ist da null Improvisation, sondern jede Sekunde geplant.»

Hilfsmittel nutzt Marcolli wenige. Zu diesen zählen aber Video-Sequenzen, die er seinen Klienten vorspielt. Das kann der Motivation dienen oder aber auch zur Analyse eines bestimmten Problems. Denn Marcolli ist mehr als «nur» ein Mann mit Universitätsabschlüssen in Psychologie und Sportpsychologie. Er war auch Profi-Fussballer, stand von 1990 bis 1992 im NLB-Kader des FC Basel. Zudem war er während der Rückrunde 2006/2007 Assistentstrainer in Thun – die zuvor schlingern- den Berner Oberländer gewannen mit ihm und Cheftrainer Jeff Saibene sechs der zehn letzten Spiele und schafften schliesslich den Klassenerhalt mit dem siebten Schlussrang souverän.

Entsprechend gross ist Marcolli's Wissen, wenn es ums runde Leder geht. Dass er daraus zusätzlichen Nutzen zieht, versteht sich. Betreut er einen Spieler individuell, dann kommt es nicht selten vor, dass auch technische Verhaltensweisen im Zusammenhang mit der Psyche thematisiert werden. Das kann etwa die Körperhaltung sein, mit der ein Spieler in einen Zweikampf geht oder einen Schuss abgibt und die

dem Spezialisten Rückschlüsse auf die mentale Verfassung erlauben. «Wie jemand zu einem Penalty anläuft, ihn technisch ausführt, sagt viel über das Innenleben dieser Person aus.»

Federers Verwandlung

Nicht zum Besten bestellt war es um das Innenleben des Stürmers Marcolli. Er spielte beim FCB und in der Schweizer U21. Doch den Durchbruch schaffte er nicht und begrub seine Ambitionen, nachdem er sich schwer verletzt hatte. «Ich war nicht weniger talentiert als Stéphane Henchoz, Alexandre Comisetti oder Alexandre Rey, mit denen ich in der Auswahl kickte. Aber ich war emotional nicht robust genug für den Profifussball», erinnert sich Marcolli an diese Erkenntnis, die früh in ihm reifte und viel mit dem beruflichen Weg zu tun hat, den er danach einschlug.

Wer nach einem Leistungsausweis fragt, dem muss Marcolli nur einen Namen nennen: Roger Federer war von 1998 bis 2000 einer der ersten, die mit dem Basler zusammenarbeiteten. Es waren Federer's Lehrjahre auf der Profifootour. Und auch wenn Marcolli nicht mehr darüber sagen darf, so kann man erahnen, woher der damals vollzogene Wandel rührte, der aus dem oft unbeherrschten Teenager den coolen König des weissen Sports machte.

Christian Marcolli, ist der beste Sportler nicht derjenige, der gar keine psychologische Hilfe braucht? «Das ist nicht die Frage», antwortet Marcolli. Es gehe bei ihm nicht darum, aus verzweifelten Sportlern Sieger zu machen. «Sondern ich helfe mit, damit einer sein ganzes Potenzial abrufen kann.» Deshalb arbeite er auch nur mit Athleten, die das dringende Bedürfnis verspüren, sich in einem Bereich zu steigern. Natürlich müsse er die Person dazu erst sehr gut kennenlernen. «Aber das ist keine Psychotherapie, es liegt niemand auf der Couch.»

Entsprechend wichtig ist Marcolli, dass man ihn nur als kleines Teilchen im vierteiligen Basler Erfolgspuzzle sieht. «Die positive Grundmentalität, welche diese Mannschaft ausmacht, bringen die einzelnen Spieler selbst mit.» Dann gerät Marcolli ins Schwärmen. «Unschweizerisch» sei dieser FCB, weil er die ehrenvolle Niederlage nicht kenne. Weil er immer gewinnen wolle und wirklich die Überzeugung besitze, dass jeder schlagbar sei. Gleichzeitig mangle es nicht an Demut, mit der trotz internationaler Grosserfolge in der heimischen Liga aufgetreten werde. Und schliesslich sagt er überzeugt: «Auf Spitzen-Niveau wird der Unterschied im mentalen Bereich gemacht.» So gesehen ist dieser FC Basel ja ziemlich gut beraten.